

Die Filmfabrik und „ihre“ Frauen

Anrede,

RATHAUS

Wo sind wir denn hier? - Werden vielleicht einige von Ihnen fragen. Mitten in der Stadt Bitterfeld-Wolfen oder inmitten eines Industrieparks? Oder vielleicht sogar beides?

Gerade eben wurden Sie am **Rathaus**, gleich neben dem Denkmal der Chemiarbeiterin begrüßt. Ursprünglich als Forschungs- und Verwaltungsgebäude eines aufstrebenden Industrieunternehmens entstanden, wird es heute durch die Kommunalverwaltung der Stadt Bitterfeld-Wolfen genutzt.

Ein Ort, der wie kaum ein anderer auch den Wandel einer Region symbolisiert: ein **Wandel**, der aufs engste mit der Entscheidung des an der Schwelle des 20. Jahrhunderts expandierenden Berliner Unternehmens „Actien – Gesellschaft für Anilin-Fabrikation“ – kurz: „Agfa“ – für den neuen Standort seiner Farben-, Foto- und Filmproduktion an den Flurgrenzen der Gemeinden Wolfen, Greppin und Thalheim vor einhundert Jahren (Sommer 1909 Baubeginn, 1910 Produktionsbeginn) ebenso verbunden ist, wie mit dem Ende der Filmfabrikation auf dem 165 ha großen Areal am südwestlichen Stadtrand an der Schwelle des 21. Jahrhunderts.

Erbaut zwischen 1936 und 1938 **diente das Gebäude 041 ebenso als Wissenschaftliches Zentrallaboratorium** der Konzentration und Optimierung der Filmforschung des Werkes wie es Sitz der Direktion der Filmfabrik war.

Nur wenige Wegminuten trennen uns von dem alten, neuen Verwaltungszentrum. Die politische Wende vor zwanzig Jahren war begleitet von tiefen Einschnitten für die Produktpalette ebenso wie die Filmfabrik und für die damals ca. 14.500 Beschäftigten – in ihrer überwiegenden Mehrheit Frauen, (8.591 weibl. Beschäftigte) was der Filmfabrik Wolfen den Ruf des größten Frauenbetriebes einbrachte – an dessen Spitze ab 1975 für 15 Jahre eine Generaldirektorin stand.

Sie befinden sich jetzt im einstigen Herzstück der Filmfabrik – der **Begießerei**. Ohne sie gibt es keinen Film. In dem ältesten von ursprünglich 7 solchen Produktionsgebäuden dokumentiert heute das **Industrie- und Filmmuseum Wolfen** die herausragenden wissenschaftlich-technischen Leistungen mit Weltniveau, die über Jahrzehnte von den Beschäftigten der Film- und Chemiefaserfabrik erbracht wurden. In der Begießerei arbeitete eine große Zahl Frauen.

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheint, wir sind an einem Ort, der auch Frauen-Geschichte(n) lebendig werden lässt.

Herzlich Willkommen am FrauenOrt „Filmfabrik Wolfen“.

FO-Logo_grau

Das **Industrie- und Filmmuseum Wolfen** gehörte vor zehn Jahren - im Expojahr 2000 - zu den ersten im Rahmen des **Expo-Projektes „FrauenOrte Frauengeschichte in Sachsen-Anhalt“** mit einheitlich gestalteten Tafeln gekennzeichneten Orten unserer Region. Einer Anregung der Sachsen-Anhalt-Frauen-Initiativ-Runde (**SAFIR**) folgend, wird **Frauengeschichte in Sachsen-Anhalt** seit dem im öffentlichen Raum sichtbar gemacht. Bundesweit erstmalig und einzigartig wird regionale Frauengeschichte als **Teil unserer Landesgeschichte** begriffen und in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Inzwischen ist das **Netz** der FrauenOrte

in unserem Land auf 50 angewachsen und spannt einen zeitlichen Bogen von eintausend Jahren.

Hier im **Landkreis Anhalt-Bitterfeld** erzählen FrauenOrte die Geschichte der in **Zerbst** geborenen Jenny Hirsch, die sich im 19. Jahrhundert für weibliche Erwerbsarbeit engagierte und die Zeitschrift der „Frauenanwalt“ herausgab, ebenso wie jene von der Zerbster Prinzessin, die als mächtigste Frau im 18. Jahrhundert europäische Geschichte schrieb – Zarin Katharina II. regierte über 30 Jahre das russische Reich. In der nur wenige Kilometer entfernten ehemaligen Residenzstadt **Köthen** wird an Maria Barbara Bach und Angelika Hartmann erinnert. Die Spuren der ersten Ehefrau des Hofkapellmeisters Johann Sebastian sind im Gegensatz zu jenen der Hofsängerin Anna Magdalena Bach stark verblasst. Vom Wirken der Fröbelpädagogin Angelika Hartmann hingegen kündet ein nicht zu übersehendes Denkmal in der Bernburger Straße.

Die **Filmfabrik Wolfen** war 85 Jahre Arbeitsplatz für viele Frauen der Region. Flinke Frauenhände wurden bei der Konfektionierung der Filme und der Herstellung von Chemiefasern benötigt.

Getragen von einer Unternehmensphilosophie, die darauf zielte, die Beschäftigten als „große Familie“¹ zu betrachten, war die Unternehmensleitung bereits in den ersten Jahren des Bestehens der Fabrik bemüht mittels sozialer und kultureller Angebote zum einen männliche Arbeitskräfte mit ihren Familien und deren Bedürfnisse in den Blick zu nehmen und zum anderen Frauen für die Stammsbelegschaft zu gewinnen ohne zugleich tradierte Rollenbilder infrage zu stellen. Die Voraussetzungen hierfür waren gut: moderne Produktionsverfahren, neue Industrien waren entstanden und signalisierten einen erhöhten Arbeitskräftebedarf ebenso wie Verbesserungen der Lebensbedingungen. Ein fruchtbarer Boden auch für weibliche emanzipatorische Ansprüche und reelle Entwicklungen hinsichtlich der Integration zahlreicher Frauen in den Arbeitsprozess. Zumeist als billige Arbeitskräfte genutzt, verstärkte der Einsatz von Frauen den Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt, der insbesondere als Geschlechterkampf wahrgenommen und auch ausgetragen wurde.

Ein Kampf, der noch heute nicht ausgestanden scheint, **oder warum** werden wirtschaftliche Schwierigkeiten gern auch mit einer „ungebrochenen Erwerbsneigung der ostdeutschen Frauen“ begründet?

Für Frauen in der DDR gehörte Erwerbsarbeit zum Lebensentwurf und zur Biografie. – Eine Tatsache, die Frauen unterschiedlich reflektieren. Jene haben eine Entwicklung, die sie auch für sich ganz positiv verinnerlicht haben, weil sie gleichermaßen gefordert und gefördert wurden. Andere hatten vielleicht ganz viele Stolpersteine dazwischen...

... Was wissen wir darüber? Oder auch über weibliche Lebenswelten, Lebenswirklichkeiten und Lebensentwürfe, die früher lebende Frauengenerationen betreffen?

Der FrauenOrt Industrie- und Filmmuseum Wolfen befördert unser Erinnern, mobilisiert „Stärken vor Ort“. So erscheint es nur folgerichtig, dass sich der Wolfener Verein „Frauen

¹ Annegret Ergenzinger: Tätigkeitsräume und AkteurInnen. Das Beispiel der Filmfabrik Wolfen. In: Bremer Diskussionspapiere zur Institutionellen Ökonomie und Sozial-Ökonomie, Nr. 61, Universität Bremen, Bereich Wirtschaftswissenschaften, Bremen 2004, bes. S. 6-7.

helfen Frauen“ mit dem Projekt „FrauenOrt Wolfen – Zeitgeschichte erforschen, bewahren, vermitteln“ besonders engagiert.

Projekt „FO Wolfen...“ und Förderung

Melanie, Du bist die Leiterin dieses Projektes. Welche Aufgaben und Ziele hast Du Dir gestellt? Und wie gehst Du vor?

Melanie:

- es geht um die Erforschung regionaler Geschichte, insbesondere Frauengeschichte; dabei nimmt der FrauenOrt ifm eine zentrale Rolle ein, die über das Projekt „FrauenOrt Wolfen – Zeitgeschichte erforschen, bewahren, vermitteln“ kommuniziert wird
- das Projekt wird im Rahmen des Bundesprogramms „STÄRKEN vor Ort“ gefördert
- Angefangen haben wir im vergangenen Jahr – da ging es vornehmlich darum Frauen zu finden, die in der Film gearbeitet haben (was in Wolfen kein wirkliches Problem darstellte) und sie in das Projekt einzubinden, es wurden verschiedene Veranstaltungen organisiert, u. a. die Patenschaftsübernahme des Vereins „Frauen helfen Frauen“ für den FrauenOrt ifm, außerdem konnten wir vom Heine-Gymnasium Schüler für das Thema interessieren. Diese Projektgruppe beschäftigt sich mit dem Thema „Arbeitswelten Gestern und Heute“
- die 6 Monate des Projektes vergingen wie im Flug und es gab noch so viele Dinge zu erfahren und zu erforschen, umso erfreuter waren wir über die Bewilligung des Folgeantrages
- die Idee des Vorjahres wird fortgesetzt – das bereits bestehende Schulprojekt weitergeführt und zugleich wurde ein neues initiiert – wir gehen in diesem Jahr einen Schritt in der Geschichte zurück – es interessieren uns die Fremd- und Zwangsarbeiterinnen sowie die Häftlinge des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, die in den Jahren des zweiten Weltkrieges in der Filmfabrik arbeiteten.

Die Ergebnisse beider Schulprojekte werden im Herbst präsentiert und voraussichtlich als Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

- Nun aber noch einmal zurück zu den ehemaligen Mitarbeiterinnen des einst größten Frauenbetriebes in der DDR – wir haben uns die Frage gestellt, wie wir Erfahrungsschätze bewahren können, die heute noch nicht als Geschichte wahrgenommen werden. Letztendlich hatten wir die Idee, dass es sich ja eigentlich um Zeitzeuginnen handelt und man in Form von Interviews die Alltagsgeschichte berufstätiger Frauen für die Nachwelt erhalten sollte...

Elke: Dich interessieren also die ganz individuellen Geschichten und Erfahrungen der Frauen. Was war Dir dabei besonders wichtig? Worüber sollten Deiner Auffassung nach die Frauen „aus der Film“ erzählen? Eher ganz Privates? Oder vor allem Berufliches? Ist das eigentlich zu trennen?

Melanie: In der Vergangenheit zogen die Frauen der Film wiederholt und aus verschiedensten Gründen die Aufmerksamkeit unterschiedlicher Medien auf sich. Mich interessiert besonders ihr persönlicher Arbeitsalltag. Ich will nicht nur wissen, was die Frauen in den 8 Stunden zwischen Ankommen und Gehen in der Filmfabrik getan haben, für mich ist es viel

interessanter zu erfahren, wie Beruf und Privatleben funktionierten, welchen Einfluss das Unternehmen mit seinen vielfältigen Angeboten auf seine Mitarbeiterinnen hatte und inwieweit Rahmenbedingungen eine feststehende Komponente für deren Lebensentwürfe wurden – oder eben auch nicht.

Elke: Privates wird öffentlich ... und Öffentliches privat??

Film ...

1. Was für Frauen hast Du denn interviewt?

Melanie: Das ist sehr unterschiedlich – sie sind verschiedenen Alters und haben auch in unterschiedlichen Abteilungen der Filmfabrik gearbeitet. Lassen wir die Frauen doch sich am besten selbst vorstellen:

Andrea – Christel – Christa

Melanie erzählt: Mich hat auch interessiert, warum sich die Frauen für einen Beruf entschieden haben und warum ausgerechnet für die Filmfabrik. Wusstest Du, dass die Gründe so unterschiedlich sind wie die Zahl der Befragten ist?

Elke: Oh, das klingt ja spannend.

2. Motivation

Ilona – Christa – Andrea (kam aus Wolfen, hatte Wohnung und Absolventenlenkung entschieden für sie Wolfen)

Elke: Also nix mit Mobilität wie heute!?! Und auch keine eigene Entscheidung?!

Ihre Gründe in die Filmfabrik zu gehen, waren sehr unterschiedlich. Wie lange sind sie im Betrieb geblieben?

3. Dauer

Christa – Andrea – Ilona - Christel

Wenigstens ein Blumenstrauß als Anerkennung für 40jährige Betriebszugehörigkeit. Klingt resignierend und stolz zugleich. Stolz auf ihre Erwerbsbiografie, damit verbundenes Selbstwertgefühl, Persönlichkeitsentfaltung und nicht zuletzt auch Selbstbestimmung. Gründe für die oft gerühmte „ungebrochene Erwerbsneigung“?

Melanie: (wie Stenogramm) Aus der Geschichte Wolfens und der Filmfabrik:

1895	Wolfen hat 1.000 Einwohner
1911	Produktionsaufnahme eines Positiv-Kine-Filmes auf Acetylcellulosebasis
1936	Entwicklung des umkehrbaren Farbfilms mit hoher Qualität
1941	Uraufführung des 1. abendfüllenden Filmes in Farbe „Frauen sind doch bessere Diplomaten“, gedreht auf dem sogenannten Agfacolor Neu-Material
1965	neue Produkte kommen auf den Markt: Schwarzweiß-Umkehr-Fernsehfilm UP 52

Color-Umkehr-Kine-Dupfilm DC2

Color-Negativ-Fotofilm NC 17 Mask

1966 Wolfen hat 60.000 Einwohner

1986 eine moderne Anlage zur Konfektionierung von Kleinbildfilmen nimmt den Betrieb auf

→ 4. Abteilungen/ Beschäftigte

Elke: (Mel unterbrechen) Also - die Filmfabrik stellte nur Filme her, oder???????

Melanie: Ganz so war es auch nicht, die Produktpalette der Filmfabrik umfasste wesentlich mehr

Andrea – Christa – Christel – Ilona

Elke: (kommentierend) Alles weibliche Kollegen? Und alle solo? Oder hatten die Frauen auch Familie und Kinder? Wo waren denn die Kinder während die Frauen arbeiteten?

5. Kinderbetreuung

Christel – Ilona - Christa

Melanie: Wusstest Du, dass die Farbenfabrik Wolfen der erste Betrieb in Mitteldeutschland war, der sich schon 1908 einen Betriebsarzt leistete? Nur drei Jahre später gab es auch in der Filmfabrik einen solchen. Zu deren Aufgaben gehörte neben der medizinischen Versorgung auch die Verbesserung der Fabrikfürsorge, die im Verständnis des ersten Fabrikarztes Dr. Curschmann neben den Beschäftigten auch deren Familien zugute kommen sollte. Seinem beispielhaften Wirken verdankte die Region neben einem Krankenhaus, Wohnungen, Schrebergärten und Sportanlagen auch Betriebserholungsheime in Tambach-Dietharz und Storkow.

Elke: Das deutet auf eine sehr moderne Unternehmensphilosophie. Demzufolge hat Agfa Wolfen mit seinen freiwilligen Wohlfahrtseinrichtungen auch seine Anziehungskraft für die Beschäftigten erhöht. Urlaub, Betriebsferienheime oder Bungalowsiedlung, Kinderferienlager – Themen und Einrichtungen, die sicher auch von großer Bedeutung für die Werktätigen zu ORWO-Zeiten waren. Wie war denn das Ferienwesen für sie in der DDR geregelt?

6. Urlaub/Ferien

Andrea – Ilona – Christel

Elke: Das klingt nach „familienfreundlichem Betrieb“!

Melanie: Die Film hatte auch noch andere Dienstleistungen für ihre Beschäftigten zu bieten.

7. med. Versorgung; Wäscherei

Christa

Elke: Im Betrieb war alles vorhanden, was zum Alltag und zum Leben gehört. Müssen wir uns die Arbeitskollektive wie eine erweiterte Familie vorstellen?

8. Brigade und Feiern (bes. Frauentag)

Ilona – Christel – Christa – Andrea

Cut

Elke: Mir scheint die Filmherstellung ein sensibles Arbeitsfeld zu sein. Da musste man sich sicher sehr konzentrieren?

Melanie: (erläuternd) Ja, besonders weil die Arbeit im Dunkeln stattfand. Ein Alltag im Dunkeln – die Frauen haben mir erzählt, man könne sich daran gewöhnen. Ich stelle mir das schwierig vor. Doch sie meinten, im Laufe der Zeit würde man die Dunkelheit vergessen. Ein Vergessen, das auch verhängnisvolle Folgen haben konnte ...

9. größter Fehler

Christel

Melanie: Nach dem Herbst 1989 schien vieles möglich und war es auch. Die wirtschaftliche Umstrukturierung war mit umfassenden Betriebsschließungen verbunden. Arbeitslosigkeit und Abwanderungen in andere Regionen - europaweit - prägten inzwischen unseren Alltag.

Während die gesamte Chemiefaserproduktion bereits bis zum Jahresende 1991 schrittweise eingestellt und die Anlagen abgebaut wurden, kam das Aus für die Filmproduktion im Mai 1994. Wie das die Frauen der Film erlebten und verarbeiteten, erzählen sie am besten selbst ...

10. nach der Filmfabrik

Christel – Ilona – Andrea – Christa

Melanie: Was für die einen das Aus bedeutete, ermöglichte anderen im Zuge von Betriebsausgliederungen oder Existenzgründungen einen Neuanfang – eine von ihnen ist die Unternehmerin und IHK-Vizepräsidentin Frau Weinhold. Sie erzählt uns jetzt, wie es bei ihr nach der Film weiter ging ...